

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Erinnerungs-Feier an A. H. Francke's Eintritt in das Pfarramt St.Georgen am Sonntage Estomihi 1692. Nebst allen gehaltenen ...

Knuth, Gustav

Halle (Saale), 1892

I. Vortrag. August Hermann Francke als Prediger und Seelsorger neben kurzen Nachrichten aus seinem Leben.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

I. Vortrag.

August Hermann Francke

als Prediger und Seelsorger neben kurzen Nachrichten
aus seinem Leben.

Von

G. Knuth,

Pfarrer an St. Georgen.

Geehrte Festgenossen!

Liebe Freunde!

Die evangelische Kirche ist durchaus nicht arm an Männern, deren durch Christum geheiligte Persönlichkeiten, Lichtgestalten gleich, in der Geschichte dastehen und nicht bloß für ihre Zeit, sondern für alle Zeiten von segensreichem Einfluß auf die Entwicklung der evangelischen Kirche gewesen sind und noch sind. Eine der bedeutendsten solcher christlichen Persönlichkeiten innerhalb der evangelischen Kirche ist A. H. Francke, dessen Name, Person und Wirken mit unserer Gemeinde aufs engste verbunden ist. Aber nicht bloß unsere Stadt und Gemeinde hat ihm vieles zu danken, sondern die ganze evangelische Kirche

Deutschlands kann zu ihm aufschauen als zu einem Helden des Glaubens und der Liebe, der in seiner Zeit zur Erweckung evangelischen Glaubens und Lebens viel beigetragen und in gewissem Sinne das Werk der Reformation fortgesetzt hat.

Wohl waren jene zwei großen Grundsätze, auf denen Luther und seine Genossen die evangelische Kirche aufgebaut hatten, „der Rechtfertigung durch den Glauben und der Bibel als alleiniger Richtschnur für Lehre und Leben“, nicht umgestoßen. Evangelischer Glaube und evangelisches Leben war nicht völlig verschwunden in unserem Volke. Die Not jener Zeiten, des 30 jährigen Krieges und seiner Nachwehen, hat sogar manche herrliche Blüte evangelischer Frömmigkeit erzeugt. Hat doch das evangelische Kirchenlied zu jener Zeit seinen Höhepunkt gehabt bis auf unsere Tage. Aber doch waren jene zwei Grundsätze der evangelischen Kirche vielfach verdunkelt und verwischt im Bewußtsein des Volkes und besonders bei den Geistlichen in ihrer Predigt. Man eiferte wohl noch um die reine Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, oft bis zum Überdruß, aber die Rechtfertigung selbst, die persönliche Heilsgewißheit und auf dieser gegründet das neue Leben in der Gemeinschaft mit Gott, im Wandel der Heiligung, war fast vergessen.

Die heilige Schrift aber, diese allzeit sprudelnde Quelle evangelischer Erkenntnis und evangelischen Lebens, war in Gefahr, nur als Fundgrube für Beweisstellen in Streitfragen zu gelten, dagegen als Erbauungsbuch des evangelischen Volkes ganz beiseite gestellt zu werden.

Da erweckte Gott zwei Männer, Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke, durch welche nach Gottes Willen eine Wiedererweckung evangelischen Glaubens und Lebens geschah, und zwar nicht durch eine neue Lehre und Vorschrift des christlichen Glaubens, sondern dadurch, daß sie jene evangelischen Fundamentalsätze wieder ernstlich betonten und das Leben der Kirche und des einzelnen Christen darauf aufgebaut wissen wollten. Die persönliche Aneignung des Heils durch den Glauben an Christum, die persönliche Heilsgewißheit verbunden mit dem Zeugnis der Heiligung des Lebens, sowie der fleißige Gebrauch des Wortes Gottes, das waren die Lebenskräfte, die jene Männer wieder dem Volke näher brachten und durch welche jene religiöse Bewegung, die man wohl Pietismus nennt, die evangelische Kirche vor geistiger Verkückerung bewahrt und zu neuer lebensvoller Entwicklung geführt hat. Wir haben es nun hier nicht mit jener Bewegung im ganzen zu thun, sondern nur mit A. H. Francke, der allerdings als der kräftigste und wirksamste Vertreter dieser Bewegung gelten kann.

A. H. Francke ist in Lübeck geboren am 12. März alten, oder am 23. März neuen Stils, wie er selbst, resp. am 22. März, wie manche Forscher sagen, im Jahre 1663. Seine eigentliche Heimat war Thüringen, einmal darum, weil sein väterlich Geschlecht aus Thüringen stammt, sodann vor allem darum, weil er vom dritten Lebensjahre ab in Thüringen lebte. Der Hof Herzog Ernst des Frommen, dieses Predigers auf dem Throne, von dem sein Vater

im Jahre 1666 als Hof- und Justiz-Rat nach Gotha berufen ward, war die geistige Luft, in der der hochbegabte Knabe aufwuchs. Der frühzeitige Tod des Vaters im Jahre 1670, der den 7jährigen Knaben und die ganze Familie zu einem stillen, mehr nach innen gerichteten Leben veranlaßte, hat sicherlich auch dazu beigetragen, dem Gemüthsleben Franckes von vornherein einen tief religiösen Charakter zu geben. Besonderen Einfluß auf sein inneres Leben hatte auch seine drei Jahre ältere Schwester Anna, die man in gewissem Sinne seine Erzieherin nennen kann.

Mit dem 14. Jahre wurde Francke für reif erklärt die Universität zu beziehen; seiner Jugend wegen (die ihm schon auf der Schule manchen Spott eingetragen) bezog er sie zwei Jahre später, studierte zuerst $\frac{1}{2}$ Jahr in Erfurt, dann eines Familienstipendiums halber 3 Jahre in Kiel, lernte Hebräisch bei dem berühmten Rabbiner Esra Szardi in Hamburg und ging dann, nach längerem Aufenthalt in Gotha, nach Leipzig, wo er sich im Jahre 1685 als Dozent habilitierte. Da er jedoch zum Predigtamt bestimmt war, ging er im Jahre 1687 auf Wunsch seiner Verwandten zum Sup. Sandhagen nach Lüneburg, um sich dort zu diesem Amt vorzubereiten. Von dieser Zeit datiert Francke seine eigentliche Bekehrung, und zwar von einem bestimmten Tage an, wo er in der Predigtvorbereitung mit seinem Gott rang und Frieden und Heilsgewißheit fand. — Nach einigem Aufenthalt in Hamburg, wo er an einer Schule mitarbeitete, und in Dresden bei Spener, ging er von neuem nach Leipzig in seiner Eigenschaft als

Dozent. Der Zulauf der Studenten zu seinen Vorlesungen, der Gebrauch der deutschen Sprache bei denselben, während die anderen Professoren meist lateinisch vortrugen, sowie der Ernst, mit dem er in Vorlesungen wie Predigten die Heiligung des Lebens betonte, machten ihn mißliebig bei vielen der Professoren, so daß er im Jahre 1690 Leipzig verließ und, nach mehrfachen Predigten und Reisen im Juni 1690 zum Diakonus an der Augustiner-Kirche in Erfurt gewählt wurde.

Auch hier sollte seines Bleibens nicht lange sein. Trotz der Freundschaft des Seniors Breithaupt, der sich seiner energisch annahm, wurde Francke von evangelischen und wohl auch von katholischen Geistlichen bei der weltlichen (und zwar kathol. churfürstl. Mainzer) Obrigkeit so verdächtigt, daß er ohne eigentliches Verhör seines Amtes entsetzt wurde und nach 1 $\frac{1}{4}$ jähriger gesegneter Thätigkeit am 27. September 1691 Erfurt verlassen mußte und zu den Seinen nach Gotha ging.

Gottes gnädige Führung aber sollte sich bald auch hierin offenbaren. Schon Anfang Oktober teilte ihm Spener, der inzwischen nach Berlin versetzt war, mit, daß man ihn nach Glaucha haben wollte, und lud ihn nach Berlin ein. Dort weilte er 7 Wochen bei Spener, predigte oft und empfing dann unter dem 22. Dezember seine Berufung als Pfarrer von Glaucha und im Nebenamt als Lehrer der griechischen und orientalischen Sprachen an der neu zu errichtenden Universität Halle. Am 7. Januar 1692 traf er in Halle ein, hielt am Sonntag Septuagesimä seine Probepredigt in Glaucha und wurde am heutigen Sonntag,

Estomihi, der in jenem Jahr auf den 7. Februar fiel, in sein Amt eingeführt.

So war er nach manchen Lebensführungen an der Stelle, wo er nach Gottes Willen jene gottgesegnete Thätigkeit beginnen sollte, die noch heute seine Spuren zeigt. Sind wir doch hier in Franckes eigentlichem Erbe versammelt. Damals sah's freilich in Glaucha trübe aus. Durch einen schlechten Pastor und durch die Lage des Ortes vor Halle, so daß die Einwohner von Halle meist in Glaucha in den 37 Schenken des kleinen Ortes Tag und Nacht zu finden waren, war die Gemeinde sehr verwildert.

Mit heiligem Eifer ging Francke an seine Arbeit, zumal ihn das Amt an der Universität zunächst wenig beschäftigte. — Es dauerte auch nicht lange, so füllte sich das Gotteshaus in Glaucha mit Hörern aus allen Ständen von Glaucha wie von Halle, obwohl der Hauptgottesdienst damals im Winter wie im Sommer früh 7 Uhr gehalten wurde und die Predigten Franckes selten weniger als 2 Stunden dauerten, der ganze Gottesdienst meist 3 Stunden und darüber. Aber die ganze Art zu predigen, der man die innerliche Ergriffenheit von dem, was er predigte, anmerkte, die lautere biblische Lehre, die tiefe christliche Erfahrung, die große Eindringlichkeit und Herzlichkeit, die aus der Predigt sprach, machten solchen Eindruck auf die Hörer, daß sie im Herzen ergriffen wurden und eine Bewegung der Geister zur Hingabe an Gott in der Gemeinde und der ganzen Stadt Halle von ihnen ausging. Dieser Eindruck seiner Predigten wurde noch verstärkt dadurch, daß in seinem ganzen Thun und Treiben die heilige

Sorge um das Seelenheil der Gemeinde sichtbar wurde. Die kirchlichen Katechisationen nach der Vormittags- und Nachmittagspredigt, die der Vorgänger hatte eingehen lassen, stellte er wieder her; er hielt die Freitagspredigten wieder und richtete Erbauungstunden ein für jeden Tag, morgens und abends, erst im Pfarrhause, und als der Hörer zu viel wurden und manche Nachrede entstand, in der Kirche, später auch im Anschluß an die Einübung neuer Choralmelodien zweimal in der Woche im Waisen- hause, in diesem Saale, in dem wir uns befinden.

Alle diese Gottesdienste, die stets die h. Schrift zur Grundlage hatten, waren meist von einer Menge Leute aus der Gemeinde wie aus der Stadt Halle besucht. — Es konnte nicht ausbleiben, daß der Argwohn und wohl auch die Mißgunst der hallischen Geistlichkeit sich regte. Mehrfach haben die Geistlichen der Stadt es versucht, ihn der Irrlehre zu überführen, aber aus allen Untersuchungen, die meist von Francke gefordert wurden, ging Francke stets als gerechtfertigt und in seinem Ansehen gestärkt hervor. Wenn wir nach dem Grunde dieser Feindschaft der halli- schen orthodoxen Geistlichkeit gegen Francke fragen, so müssen wir sagen, daß es, abgesehen von Mißgunst und Neid, nicht sowohl ein Unterschied in der Lehre war, denn die Lehre war dieselbe bei Francke, sondern es war viel- mehr die andersartige Ausübung des geistlichen Amtes bei Francke, wodurch die orthodoxe Geistlichkeit sich in ihrem Gewissen getroffen fühlte. Es war die andere Auffassung der geistlichen Amtsthätigkeit, welche Francke von den anderen Geistlichen schieb. Während diese meist in der

äußerlichen Amtsthätigkeit ihre Pflicht glaubten erfüllt zu haben, war Franckes ganzes Leben, das er seinem Heiland übergeben, seinem Dienst gewidmet. Die völlige Hingabe an seinen himmlischen Herrn, seine geheiligte Persönlichkeit, das herzliche Verlangen, die ihm anvertrauten Seelen zu retten — das alles gab sich auch in seiner Predigtweise kund und verschaffte ihr den gewaltigen Eindruck. Darum drehte sich seine Predigt stets um den selbst-erfahrenen Mittelpunkt des Heils: Die Rechtfertigung des Sünders vor Gott und als Zeugnis der Rechtfertigung die Heiligung des Lebens durch die Macht der Gnade Gottes.

Bei solcher Auffassung des Amtes und persönlicher Hingabe an Gott kann es nicht Wunder nehmen, daß Francke auf die Seelsorge, auf die seelsorgerische Behandlung des Einzelnen großes Gewicht legte. Nicht bloß, daß er der Armen sich im geistlichen Sinne annahm, daß er besonders für die armen Kinder, die oft heimatlos von Ort zu Ort zogen, ein rechter Vater wurde, namentlich durch Gründung der Waisenanstalt; er suchte vor allem auf die sittliche Hebung seiner Gemeinde zu wirken durch Predigten wie durch Kirchenzucht, durch seelsorgerische Schriften, besonders des Glaubenschen Gedenkbüchleins, und durch persönliche Einwirkung, nicht zum mindesten aber auch durch obrigkeitliche Verordnungen, um die Sonntagsentheiligung, den Straßenlärm bei Nacht, und die Roheit der Jugend zu beseitigen.

Das Wichtigste aber für die Seelsorge war ihm die Beichte. — Vom Beichtstuhl war die Reformation ausgegangen, und man könnte meinen, daß gerade die Beichte

durch die Reformation auch in den äußeren Formen wäre völlig verändert worden. Aber die Form der Beichte, insofern, daß jeder Beichtende im Beichtstuhl allein vor dem Geistlichen seine Beichtfragen beantworten, sein Beichtbekenntnis ablegen mußte und dann die Absolution empfing, war wesentlich dieselbe geblieben, wie vor der Reformation, wenn man auch die Mißbräuche der Beichte, besonders die Ohrenbeichte und was damit zusammenhing, abgeschafft hatte. Luther schaffte selbst auch die Ohrenbeichte nicht ab: „Von der heimlichen Beichte sagen wir, so sagt Luther, daß niemand dazu gezwungen sei, aber doch ist sie geraten und gut.“ Ebenso war die Beichte eine besondere, vom heil. Abendmahl getrennte Handlung, auch noch das Bußsakrament genannt, und der Beichtstuhl die Stätte dieser kirchlichen Handlung. Der Geistliche saß einen oder mehrere Tage der Woche Beichte 2 bis 4 Stunden in der Kirche, die Leute kamen und gingen einzeln in den Beichtstuhl, um zu beichten und die Absolution zu empfangen.

Francke fühlte sich nun in seinem Gewissen beunruhigt, daß er die Leute oft so gleichgültig und unvorbereitet zur Beichte und zum heil. Abendmahl kommen sah und ihnen dann die Absolution erteilen sollte. Daher machte er bald nach seinem Antritt von der Kanzel bekannt, daß sich die Beichtenden in der Pfarre anmelden möchten, mehrere Tage vorher, damit er mit ihnen nötigenfalls reden und sie in ihrem Hause aufsuchen könnte.

Einige Jahre später erbat und erhielt er die Erlaubnis, zunächst neben der Privatbeichte, nachher statt der Privatbeichte eine öffentliche Beichtvermahnung zu

setzen, um dadurch die Beichtenden besser vorzubereiten für die Absolution und den Empfang des heil. Sakraments. Freilich wurde von den Gesinnungsgenossen Franckes mit der Geringschätzung des Beichtstuhls ein arger Mißbrauch getrieben: Beichtstuhl—Satansstuhl war der Ausspruch eines Berliner Predigers. Die Wirkung dieser Bewegung gegen den Beichtstuhl war, daß derselbe allmählich abgeschafft wurde, wenn derselbe sich auch an mehreren Orten bis in unser Jahrhundert hinein noch in Gebrauch gehalten hat. Ich lasse dahingestellt, ob diese radikale Veränderung des Beichtwesens zum Segen für die evangelische Christenheit gewesen ist. Aber das ist gewiß, daß Francke, im Gewissen gebrängt, zu solcher Veränderung schritt und jedenfalls das Beste der Gemeinde im Auge gehabt hat. Auch war der Erfolg in unserer Gemeinde zunächst für ihn, solange er und seine Gehülfsen und Gesinnungsgenossen im Amte waren.

Neben diesen mehr geistlichen Mitteln, wodurch er den religiösen und sittlichen Zustand unserer Gemeinde zu bessern verstand, waren es auch noch andere Dinge des praktischen Lebens, durch welche unter seiner Leitung unsere Gemeinde zu vorher nicht geahnter Entwicklung erblühte.

So sorgte er für die würdigere Ausgestaltung des Gottesdienstes durch eine gute Orgel, durch ein besseres Gesangbuch, durch Einübung der Choralmelodien. So erleichterte er den Armen die Erziehung ihrer Kinder durch Bezahlung des Schulgeldes aus dem durch ihn so vermehrten Ertrag des Klingelbeutel, so erleichterte er manches Gemüt durch Erlaß des vierteljährlich von jedem

Kommunionfähigen zu zahlenden Beichtgeldes, so bestellte er einen Adjunktus und Diakonus ohne Kosten für die Gemeinde, nicht ohne langen Widerspruch aus der Gemeinde selbst, so kaufte er ein Haus für den Kustos und später für den Diakonus. Dazu brachten die vielen vornehmen Leute, die theils in Glaucha wohnten, auch in dem äußeren Leben der Gemeinde manchen Wandel zum Bessern.

Im Jahre 1715 wurde A. H. Francke bekanntlich zum Pastor an St. Ulrich gewählt, hauptsächlich, damit er in das Stadtministerium, damals eine geistliche Behörde, ein kleines Konsistorium, einträte. Mit Glaucha blieb er jedoch trotzdem verbunden nicht bloß durch die Stiftungen, sondern auch dadurch, daß er sich die geistliche Inspektion über die glauchaische Gemeinde und einige Festpredigten, solange er lebte, vorbehalten hatte. Weniger bekannt dürfte sein, daß seine Frau, die treue Gehilfin seines Lebens, durchaus in diesen Weggang von Glaucha nicht willigte, und ihrerseits mehr denn ein halbes Jahr lang noch in Glaucha zurückblieb, in der Wohnung, die Francke in der Nähe der Stiftungen bezogen hatte, um seiner Arbeit näher zu sein und den anderen Geistlichen der Gemeinde das Pfarrhaus zu überlassen. Den Bemühungen von Anast. Freylinghausen, dem Adjunktus und Schwiegersohn Francdes, gelang es endlich, den Widerstand der Frau Francke, die in dem Weggange eine Undankbarkeit gegen Gott sah, zu besiegen. Auch Freylinghausen ging als Adjunktus nach St. Ulrich, und Mag.

Wiegleb, beider Freund, wurde Pfarrer in Glaucha, dagegen Hende Diakonus. — Wenn wir von seinen persönlichen und Familienverhältnissen noch ein Wort sagen wollen, so lasse ich hier das Glauchaische Kirchenbuch sprechen:

Unter den Aufgeboten der Glauchaischen Kirche vom Jahre 1694 findet sich auch das von A. H. Francke. Oben darüber stehen die drei Sonntage des Aufgebots: Exaudi, Fer II. Pentec. Trinit. Das Aufgebot selbst lautet: H. M. Augustus Herrmann Francke, Prof. Publ. et Ord. bei der Churfürstl. Brandenburg. Universität Halle und Pastor hieselbst, mit der Jungf. Anna Magdalena Wurm, des weyland wol gebohrnen Herrn, Herrn Otto Heinrich von Wurm auff Klein Furra in der Graffschaft Hohnstein hinterlassene eheleibliche Tochter.

Darunter steht: Die copulation ist geschehen zu Rammelburg in der Graffschaft Mansfeld von Herrn Johann Heinr. Sprögeln, Hoff=Diac. zu Quedlinburg, den 4. Jun. 1694.

Über die Geburt der drei Kinder A. H. Franckes finden sich in dem Taufregister folgende Notizen:

1695. Martius Die 14. War Donnerstags ist mir M. August Herrmann Francken Gr. et Or. Ling. P. P. und Past. zu Glaucha vor Halle, mein erstgebohrner Sohn früh umb 3 Uhr gebohren und darauff den 15. dieses zur H. Taufe gebracht worden. Die Tauff=Paten waren:
 1. H. Philipp Jacob Spener, der H. Sch. D. und Churfürstl. Brandenb. ConsistorialRath und Probst zu Berlin.
 2. H. Joachim Justus Breithaupt, der H. Sch. D. und

churf. Brandenb. ConsistorialRath und Professor Theol. zu Halle. 3. Die Wohlgeborne Frau, Fr. Sophia Maria von Stammer, geborne von Selmnitz, des Churf. Sächs. H. StifttsHauptmanns zu Duedlinburg Herrn Adrian Adam von Stammer Eheliebste. Und ward in der H. Tauffe genannt August Gottlieb.

1696. Februarius Die 21. Abends um ein vierthel nach sieben Uhr ist mir M. August Herrmann Francken, Gr. et O. O. L. L. P. P. et Past. zu Glaucha vor Halle mein Andrer Sohn zur Welt gebohren, und darauff am dreiundzwanzigsten zur H. Taufe gebracht und ihm der Name Gotthilf Augustus gegeben worden. Dessen Tauff=Vathen waren 1. H. D. Johann Wilhelm Peterjen, weyl. Superint. zu Lüneburg, iezo zu Niederdodeleben. 2. H. M. Joh. Caspar Schade Diac. zu S. Nicolai zu Berlin. 3. Frau Anna Franckin, D. Joh. Franckens, weyland fürstl. Sächs. Goth. Hoff und Justitien=Raths S. A. nachgelassene Fr. Wittib, meine vielgeliebte Frau Mutter.

1697. September Die 17. War Frentags früh ein vierthel nach drey Uhr ist mir M. Aug. Herrmann Francken, Gr. et O. O. L. L. P. P. et Past. zu Glaucha vor Halle eine Tochter zur Welt geboren, dieselbe am folgenden 18. dito zur h. Tauffe gebracht und ihr der Name Johanna Sophia Anastasia gegeben worden. Ihre Tauff=Vaten waren 1. Frau Maria Sophia Marschallin, gebohrne von Lüdwells, des wohlgeb. Herrn, H. George Rudolf Marschall, Erb=Marschall in Thüringen, Churf. Sächs. KriegsCommissarii EheGemahl. 2. Fr. Adelheit Sibylla Schwarzen,

H. Joh. Heinr. Schwarzen, Schilders zu Lübeck, Jr. Geliebste. In deren Abwesenheit Frau Johanna Elisabetha Antonii, H. Pauli Antonii S. Th. L. und Prof. Theol. hieselbst Frau Geliebste Taufzeugen-Stelle vertreten. 3. M. Johannes Anastasius Freylinghausen, Abjunctus in Pastoratu hieselbst, mein in Christo wehrteschätzter H. Colleague.

Von diesen 3 Kindern ist der älteste Sohn schon in dem Jahre seiner Geburt wieder gestorben und ist sein Tod im Sterberegister folgendermaßen eingetragen:

December die 28. War Sonnabends ist H. Mag. August Herrmann Francke Sr. et Or. Ling. P. P. und Past. zu Glaucha vor Halle sein erstgebohrner Sohn August Gottlieb allhier auf den S. Georgen Kirchhoff christl. zur Erde bestattet worden, da Er gelebt in dieser Welt 41 Wochen und 1 Tag.

Als Francke aus Glaucha schied, war er erst 52 Jahre alt, aber die aufreibende Thätigkeit seines Lebens, die sich nicht bloß auf Gemeinde, Universität und Stiftungen erstreckte, sondern über ganz Deutschland, auch auf die Throne der Fürsten sich ausdehnte, hatten ihn früh alt gemacht, trotz mancher Erholungsreisen, die er im späteren Alter öfter unternahm. Dazu kam ein bösertiges Blasenleiden und schließlich ein Jahr vor seinem Tode ein Schlaganfall, der die eine Hand lähmte. Er fühlte, daß sein Gott ihn bald heimsuchen würde. Fast das ganze letzte Jahr 1726/27 war er ohne eigentliche Amtsthätigkeit gewesen. Am 18. Mai 1727 genoß er noch einmal unter großer Schwachheit das heil. Abendmahl in der Kirche.

Am 24. Mai, an einem Sonnabend, ließ er sich noch einmal in den Waisengarten fahren, und im Bewußtsein seines baldigen Heimgangs schüttete er seine Seele dort aufs innigste aus in einem Gebet, das uns zum Teil noch erhalten ist. Fast eine Stunde lang betete er. Acht Tage später, am 1. heil. Pfingstfeiertag, den 1. Juni cr., war große Hitze, unter der er sehr litt; doch war er sehr geduldig und sein Mund floß über an Dank und Preis Gottes. So kam der Sonntag Trinitatis heran, der 8. Juni. Freylinghausen kam, ihm Trostworte der Schrift zuzurufen, sowie mehrere Amtsbrüder, von denen einer seinen Segen erbat; er erteilte ihn mit den Worten: „So sei denn gesegnet dem Herrn immer und ewiglich.“ Seine Gattin war stets bei ihm. Kurz vor seinem Ende fragte ihm dieselbe: „Dein Heiland ist dir doch nahe?“ „Daran ist kein Zweifel“, antwortete er. Das war sein letztes Wort. Unter den Gebeten und Gesängen der Seinen entschlief er Abends $\frac{3}{4}$ 10 Uhr im Alter von 64 Jahren und ist auf dem Stadtgottesacker unter dem Schwibbogen, wo noch heute sein Bild ist, am 17. Juni feierlich bestattet worden.

Wir sind am Schluß! Die Mächte, durch welche Francke so Großes vollbrachte, sind Glaube und Liebe, Gottes Wort und das Gebet.

Wir aber sprechen in der Erinnerung an sein Leben und Wirken mit dem alten Kirchenliede: Er hat getragen Christi Joch, ist gestorben und lebet noch!